

Religiöser Synkretismus in Vergangenheit und Gegenwart.

Ein Überblick, (zugleich ein Beitrag zu dem Thema: Jesus Christus, das Licht der Welt" auf der Weltkirchenkonferenz in Neu Delhi 1961).

von Erich Fülling ¹⁾

- I. *Klärende Vorbemerkungen*
Abgrenzung des Synkretismus gegen die Theologie der Synthese und die Kirchenunionen.
- II. *Synkretismus in der Alten Welt.*
Gnostiker, Manichäer.
- III. *Indischer Synkretismus*
Brahmanismus. Neuhinduismus: Ramakrishna, Vivekananda, Radhakrishnan, Aurobindo, Gandhi. «Gottesgemeinde des Neuen Bundes».
- IV. *Neupersischer Synkretismus*
Baha'i.
- V. *Synkretistische Richtungen im heutigen Ostasien und Afrika.*
Neuschintoistische Sekten in Japan; Caodaismus in Vietnam; Kimbangismus am Kongo; Shembe — Religion in Südafrika.
- VI. *Synkretismus in Lateinamerika.*
Vodoukult in Haiti; Makumba, Umbanda, Spiritismus in Brasilien.
- VII. *Zusammenfassende Beurteilung.*
Synkretismus in Europa.
Synkretismus als der besondere Gegner der Kirche Christi in unserer Zeit.

1) Dr. Erich Fülling, jetzt in Hermannsburg, Deutschland, war der Herausgeber der alten Folge der ESTUDOS TEOLÓGICOS. Gerne bringen wir am Anfang der neuen Folge diesen Beitrag von ihm, da auf diese Weise deutlich wird, dass unsere Zeitschrift bereits auf eine längere Tradition zurückblicken kann.

Der Schriftleiter

Zusammenfassende Thesen zum Synkretismus.

1. Synkretismus als Religionsmischung ist von assimilierender Theologie zu unterscheiden.
2. Der heutige Synkretismus ist im Gegensatz zum asketisch-pessimistisch gestimmten des Altertums auf Weltumgestaltung im sozialen Sinne bedacht; oft verbindet er sich mit spiritistischen Tendenzen.
3. Die aus Hochreligionen hervorgehenden synkretistischen Bildungen unserer Zeit wenden sich vorzugsweise an Gebildete (Baha'i, Neuhinduismus), andere stellen eine Verbindung primitiven Heidentums mit christlichen Vorstellungen dar (Cao-daismus, Kimbangismus, Shembe — Religion, Vodoukult, Makumba, Umbanda).
4. In allen diesen Neureligionen sind christliche Einflüsse zu beobachten. Sie sind also nachchristlich.
5. Auf diese Herausforderung muss die christliche Kirche dadurch antworten, dass sie in der Einen Welt, die Neigung zu einer Mischreligion hat, die Einzigartigkeit ihrer Christusoffenbarung betont und begründet.

I. Klärende Vorbemerkungen

Abgrenzung des Synkretismus gegen die Theologie der Synthese und die Kirchenunionen.

Der Leiter des Ökumenischen Rates, der bekannte Karl Barth-Schüler Visser 't Hooft, hat kürzlich den religiösen Synkretismus, die Vermischung verschiedener Religionen, als eine Gefahr bezeichnet, welche Menschheit und Kirche ebenso stark bedrohe wie der sogenannte Säkularismus, die Abwendung des Menschen von der Religion. Er meinte, führende Persönlichkeiten im heutigen Asien neigen zum Synkretismus: vielleicht dachte er an den indischen Denker und Politiker Radhakrishnan. Gewiss ist der religiöse Synkretismus aber auch unter den Massen verbreitet. Die Tatsache der Religionsmischung fordert darum die Aufmerksamkeit der heutigen Christenheit. Vielleicht stellt sie sogar die besondere Herausforderung der Kirche Christi in dieser und der kommenden Zeit dar!

In der evangelischen Kirche und Theologie indes ist man oft geneigt, sich dessen Bekämpfung zu leicht zu machen. Das Wort «Synkretismus» ist durch den polemischen Gebrauch fast zu einem abwertenden Schimpfwort geworden, mit dessen Verwendung man sich einer echten Auseinandersetzung überhoben glaubt. Das mag zum Teil mit den Nachwirkungen des «synkretistischen Streites» zusammenhängen, den im 17. Jahrhundert lutherische Theologen gegen Calixet in Helmstedt führten, welchem man konfessionelle Erweichung vorhielt. Heute wird manchmal von Evangelischen der katholischen Kirche Synkretismus vorgeworfen. Man verweist

dabei auf unterchristliche Züge in der Heiligen- und Marienverehrung, auf das «Römische» der Organisation und die Aufnahme griechisch-heidnischer Philosophie bei der Ausbildung und Begründung des Dogmas. Der Katholik wird dann entgegen, dass diese Bestandteile nach seiner Anschauung dem Christlichen untergeordnet, von ihm eingeschmolzen seien. Die Aufnahme des Natürlichen und Vernünftigen im Übernatürlichen sei die Folge davon, dass das «Wort» Fleisch geworden sei.

Richtig ist gewiss, dass die geschichtliche und lehrmässige Ausprägung des «Wortes Gottes» sich weitgehend in den Formen und Gestalten der jeweiligen Zeit vollzieht. Einige Beispiele mögen es zeigen.

Im christlichen Altertum versuchte bereits vor Konstantin der Grieche *Origenes* den Philosophen Plato und Christus zu verbinden. Das christliche Mittelalter ist lehrmässig stark bestimmt von dem Unternehmen des Italieners *Thomas von Aquin*, der mit Hilfe des Aristoteles natürliches Erkennen und die Gegebenheit der Offenbarung aufeinander beziehen und abstimmen wollte. Der evangelische Theologe *Schleiermacher* bemühte sich einige Jahrhunderte später, die christliche Theologie auf eigenen Grund zu stellen, musste sich jedoch mindestens in seinen Anfängen zur Begründung idealistischer Romantik bedienen. Alle drei Denker taten damals das, was durch die besondere Zeitlage geboten, vielleicht auch bis zu einem gewissen Grade geschichtlich notwendig war, mag man eine derartige Synthese oder Assimilierung auch heute als unerträglich empfinden. Grundlage und Ziel einer solchen Theologie sind jedoch christlich. Wir haben in den genannten Systemen darum keine synkretistische *Theologie* vor uns, wohl aber eine solche *der assimilierenden Synthese*.

Was für die Theologie gilt, mag auch für die Kirchen gelten. Der evangelische Christ sieht heute in der römischen Kirche nicht mehr den Antichristen am Werk, sondern achtet sie, weil auch sie das Evangelium für entscheidend und verbindlich hält, als christliche Kirche trotz manches Unterchristlichen in Lehre und Verfassung, welche ihre geschichtliche Last sind. In erhöhtem Masse gilt das von Kirchenunionen. Sie sind gewiss mit Recht einem streng konfessionellen Bewusstsein ein Ärgernis. Kirchengeschichtlich gesehen, bedeuten sie oft einen nicht immer überzeugenden Versuch, auf dem Wege der Verwaltung und des Zusammenlegens von Behörden, manchmal sogar durch Schaffung eines neuen Kirchenkörpers und Katechismus bekenntnismässige Trennungen zu mildern oder rückgängig zu machen. Aber synkretistischen Charakter haben weder die altpreussische Union des vorigen noch die Südindische Kirche dieses Jahrhunderts. *Religiöser Synkretismus* ist *Religionsmischung*, nicht das Bemühen, die christlichen Bekenntnisse zu verbinden oder theologische Systeme mit den Denkmitteln der Zeit zu entwerfen; freilich kann letzteres zu synkretistischen Erscheinungen führen. Wir sollten aber synthetische Theologie lieber Assimilation nennen.

II. Synkretismus in der Alten Welt.

Anscheinend sind Zeiten, die politische Grossräume aufweisen oder die Richtung dahin nehmen, dem Synkretismus besonders günstig. So begegnen uns am Ausgang der Antike synkretistische Gebilde. Damals beschränkte sich die Eine Welt auf das von den Legionen geschützte und gesicherte Römische Reich, zu dem auch die Griechen und der grösste Teil der Orientalen gehörte. Heute wird die Eine Welt gebildet durch die von den abendländischen Völkern ausgegangene Kultur und technische Zivilisation; ihre beiden politischen Brennpunkte Nordamerika und Russland und die sogenannten Neutralen werden vorläufig noch notdürftig durch die Einrichtung der «Vereinten Nationen» zusammengehalten.

Als bezeichnend synkretistische Weltanschauung des ausgehenden Altertums gilt neben den heidnischen Mysterienreligionen die *Gnosis*. Wenn diese auch Bestandteile griechischer Philosophie, zum Beispiel den Logosbegriff, aufgenommen hat, sind ihre Hauptgebiete und die eigentliche Heimat Syrien und Ägypten, also der hellenistische Orient gewesen. Trotz ihres starken spekulativen Einschlags, dem man das Konstruierte anmerkt, ist die *Gnosis* ihrem Wesen nach Erlösungsreligion. Sie glaubte deshalb sich der christlichen Religion bemächtigen zu können und gab vor, das eigentliche und bessere Christentum zu vermitteln. Die Verwandtschaft mit den Mysterienreligionen, von denen sie kaum zu trennen ist, zeigt den synkretistischen Charakter. In diesen war es zum Beispiel ohne Schwierigkeit möglich, von der Isis zu einem anderen Kultgott überzugehen. Der weitverbreitete Mithraskult brachte den dualistischen Charakter der Mysterienfrömmigkeit zu noch stärkerer Entfaltung. In der christlichen *Gnosis* entwickelte sich unter dem Einfluss des Persien entstammenden Dualismus ein die Materie und das Leben verneinender Pessimismus. Dieser konnte wiederum an gewisse Aussagen und Stimmungen platonischer Philosophie und der Spätstoa anknüpfen. Die *Gnosis* ist damit, geographisch gesehen, eine griechisch-syrisch-ägyptische Mischreligion. Sie vereinigt, religiös geurteilt, den alten Mythos und die pessimistische Weltbetrachtung mit einem Moment lebendiger Religion, der Erlösungssehnsucht. Sie geht sogar soweit, dass sie die Erlösung nur durch das Eingreifen eines göttlichen Wesens für möglich hält. Es ist klar, dass gerade infolge der scheinbaren Nähe die junge christliche Kirche mit ihr einen harten Kampf führen musste.

In der *Manichäerreligion*, dem letzten grossen Ausläufer der *Gnosis*, werden alle diese Umstände noch einmal ganz stark hervorgehoben. Die Verwandtschaft mit dem Christentum scheint dadurch noch enger geworden zu sein, dass sie sich auf einen geschichtlichen Gründer, den Perser Mani im 3. Jahrhundert, stützt. Wenn er sich auch als die abschliessende Offenbarung betrachtet, erkannte er — wiederum echt synkretistisch — Zarathustra, Buddha und Jesus als seine Vorgänger an, auch Paulus beurteilte er positiv.

Entscheidende Punkte seiner Lehre sind bezeichnend gnostisch-dualistisch. Die Welt sei durch einen Angriff der Dämonen auf das Licht entstanden; im Menschen können sich die göttlichen Lichtteile von der Materie befreien. Die Eschatologie trägt weitgehend christliche Züge: Jesu Wiederkunft kündigt das Weltende an, das in Endgericht und Vernichtung der Welt besteht.

Im Gegensatz zu vielen gnostischen Gruppen und in Parallele zum Christentum haben die Manichäer eine feste hierarchische Organisation aufgebaut, auch bestimmte Kultformen entwickelt. Dieser Einrichtung wie auch der Tatsache, dass sich seine weitere Entwicklung später zum Teil ausserhalb des Bereichs der intoleranten Reichskirche vollziehen konnte, verdanken sie wohl das Weiterbestehen bis in die Zeit des Mittelalters. Jedoch war diese Epoche des unterschiedenen Katholizismus im Osten und Westen, sowie der sich ausbreitende Islam einem synkretistischen Gebilde auf die Dauer nicht günstig, in dem sich altpersische Weltanschauung, heidnischer Mythos und Christliches zusammenfanden.

III. Indischer Synkretismus.

Das klassische Land der Religion ist indes nicht so sehr Kleinasien oder Persien, sondern Indien. Ein indischer Gelehrter unserer Tage hat es *das* Land der Religionen, «das Konklave der Religiosität auf diesem Erdenrund» genannt (Vgl. A. Lehmann «Die Welt des Hinduismus», 1961, S. 3). Das gilt besonders von dem dort vorherrschenden *Hinduismus*. Wie wohl kaum eine andere Religion hat diese es verstanden, ursprünglich fremde Bestandteile sich anzueignen, und zwar nicht aus Gründen der Zweckmässigkeit oder infolge einer geschichtlichen Begegnung, sondern grundsätzlich. *Ramakrishna* (1836-1886), ein führender Vertreter des Neuhinduismus, meinte, alle Religionen seien gleich richtig, nicht obwohl, sondern weil sie verschieden seien. Sie entsprächen den verschiedenen Individualitäten der Menschen, denen sich die alle umfassende Gottheit verschieden kundtue. Der Hinduismus ist darum geradezu geschaffen für den religiösen Synkretismus, wie seine frühere und heutige Geschichte beweist:

Die klassisch gewordene Form des alten Hinduismus, die Kult- und Priesterreligion des *Brahmanismus*, ist bereits das Ergebnis der Mischung der Vedenreligion, in welcher sich viel Gut der arischen Einwanderer erhalten hat, mit den Glaubensvorstellungen der Urbevölkerung. Da der Hinduismus über kein festes Lehrgebäude verfügt, auch keine allumfassende Organisation hat, war der uferlosen Vielgötterei ein breiter Raum gegeben. Dem Gebildeten stand aber auch der Weg zur *spiritualistischen Mystik* offen. So hat der Hinduismus manche philosophischen Schulen und Seelenführungstechniken (Yoga) ausgebildet. Ein deutscher Indienmissionar hat die Entwicklung des Hinduismus mit dem indischen Banianenbaum verglichen. Dieser sendet von oben Luftwurzeln nach unten, die sich nach ihrer Einwurzelung zu Stämmen entwickeln, welche die Krone des alten Baumes stützen und ihm neue

Kraft und Säfte zuführen. «So gliedert sich auch die indische Religion immer neue Gebilde an, die ihr als Stützen dienen, wenn ein Teil der alten morsch und kraftlos geworden ist»; zugleich führen sie jenen neue Kräfte. zu «Doch so viel Elemente sie auch im Laufe der Zeit sich angliedern mag, so bleibt sie doch wie der Bannianenbaum eine Einheit, ein Ganzes, mag sie auch in der Ferne als Vielheit erscheinen» (Nach H. Schomerus, bei Heiler «Die Religionen der Menschheit», Reclam 1959, S. 369).

Der *Neuhinduismus* bestätigt die Anpassungskraft und die synkretistische Art. Gerade weil er den unbedingten Verbindlichkeitsanspruch des Christentums bestreitet, hat er wesentliche Seiten übernommen. *Vivekananda* (1862 - 1901), ein Jünger Rana-krishnas, sieht in einem erneuerten, vertieften Hinduismus die Möglichkeit der Vereinigung aller Religionen. Seine Anhänger treiben in Amerika und Europa Mission. In Indien vertraten sie ein soziales Programm und entwickeln eine entsprechende Tätigkeit, man gründete Schulen, Waisenhäuser und Altersheime. Nicht nur die Äussere, sondern auch die Innere Mission der christlichen Kirche werden nachgeahmt (Vgl. zu diesem und dem folgenden Vizedom «Die Mission der Weltreligionen», 1959, S. 125).

Aurobindo (1872 - 1950) geht im Grundsätzlichen noch einen Schritt weiter. Er war zunächst indischer Freiheitskämpfer, nach einem visionären Erlebnis vollzog er die Wende nach innen. Der Mensch soll sich nach ihm dem Übergeist öffnen. Doch müssen dabei die Bedeutung der Person, überhaupt individuelle Werte gewahrt werden; auch der westliche Entwicklungsgedanke wird bejaht. In einer von Aurobindo gegründeten Siedlung in Pondicherry, die einen modernen Eindruck macht, wird das neue Leben eingeübt und dargestellt. Yogatechnik fehlt dabei nicht. Wir sehen, wie sich in dieser Form des Neuhinduismus abendländischer Personalismus und indisches Wesen miteinander verbinden. Dementsprechend richtet sich das Bemühen Aurobindos auf die ganze Menschheit. In vielen Ländern Amerikas, Asiens und Europas haben sich Gruppen zur Ausbreitung seiner Gedanken gebildet.

An dieser Stelle müssen noch zwei Inder genannt werden, die als religiöse und politische Persönlichkeiten gleich wichtig sind. Sie beweisen, wie sich mystische Frömmigkeit und Weltgestaltung im modernen Hinduismus keineswegs ausschliessen. Der frühere Botschafter in Moskau und jetzige indische Vizepräsident *Radha-krishnan* ist ein vorzüglicher Kenner des abendländischen, auch des deutschen Geisteslebens. Für ihn sind Hinduismus und Christentum «Teile einer sich entfaltenden Offenbarung», «die mit der Zeit in die grosse Religion des Geistes eingehen wird» («Erneuerung des Glaubens aus dem Geist», 1959, S. 166). Synkretismus tritt uns hier als Programm entgegen. Die Grundlage der erhofften Religion bleibt nach ihm jedoch der Hinduismus, da er den Unterschied von Subjekt und Objekt, auch von Gott und Mensch aufhebe. Pantheisierende Mystik scheint das Ziel der Wünsche zu sein.

In ähnlicher Weise ist für *Gandhi* der gereinigte Hinduismus die Grundlage der Menschheitsreligion. Jesus ist ihm ein «Fürst der Gewaltlosigkeit», der Christenglaube nur *ein* Zweig am Baume der Religion. Ein indisches Bild zeigt *Gandhi*, der die Bhagavad-Gita liest, hinter ihm das christliche Kreuz, dahinter Buddha, alle in gleicher Blickrichtung (Lehmann, a.a.O. S. 9/10).

Indien, das klassische Land des Synkretismus, schickt sich an, mit diesem Programm Weltmission zu treiben. Ganz unverhüllt zeigt sich der synkretistische Charakter in der «*Gottesgemeinde des Neuen Bundes*», die im vorigen Jahrhundert von dem Bengalen Kesab Candra Sen begründet wurde. Sie sieht in Jesus den Vollender der indischen Religion. In ihren Gottesdiensten verliest man Texte verschiedener Religionen. «Eine rote Fahne mit dem hinduistischen Dreizak, dem muslimischen Halbmond und dem christlichen Kreuz diente als Emblem der neuen Gemeinde». Auch diese religiöse Gruppe, die freilich klein geblieben, ist, treibt soziale Arbeit. (Heiler «Die Religionen der Menschheit», 1959, S. 407). Die starke Weltzugewandtheit des heutigen Synkretismus im Gegensatz zum antiken, der pessimistisch-asketisch eingestellt war, ist auffällig, wie die weitere Betrachtung zeigen wird.

IV. Neupersischer Synkretismus.

Auch der Islam, der als besonders intolerant gilt, hat Synkretistisches hervorgebracht. Gewiss sind die eigenen religiösen Grundlagen bereits nicht einheitlich, da er Christliches, Jüdisches, sogar Heidnisches umfasst. Gleichwohl wird alles durch die starke Betonung des Eingottglaubens und eine handfeste ethische Anweisung im Sinne einer Gesetzesreligion zusammengehalten.

Bereits im 16. Jahrhundert versuchte der mohammedanische Kaiser *Akbar* (1564 - 1605) die Stiftung der neuen Religionsform eines «göttlichen Monotheismus» tauhut—i—ilahi). Sie enthielt altpersische, indische und mohammedanische Bestandteile. Mit Jesuitenmissionaren stand *Akbar* in Verbindung. Nach seinem plötzlichen Tode zerfiel sein Werk. Staatsmänner haben als Religionsstifter nie dauernden Erfolg gehabt!

Anders verhält es sich offenbar mit dem Lebenswerk der grossen *Bahas* (Glanz) im Persien des 19. und 20. Jahrhunderts; der letzte starb im Jahre 1921. Die Zahl der Gläubigen der nach ihnen genannten *Baha'i* — Religion umfasst etwa zwei Millionen, die in Amerika, Afrika, Europa und besonders in Persien wohnen. Sie verfügen über Tempel in Russland, Chikago und Uganda; 1963 soll bei Frankfurt einer entstehen.

Religionsgeschichtlich erinnert die Grundlage dieser Sekte, die den Anspruch erhebt, *die* kommende Weltreligion zu sein, an den Manichäismus und Islam, in deren Gebiet sie ja auch entstand. Mit ihnen teilt sie die Vorstellung, dass der Stifter, der seine Lehren schriftlich niederlegte, nach manchen Vorläufern abschliessende Offenbarung mitgeteilt habe. Nach Moses, Buddha, Mo-

ammed, Jesus ist *Bahai-Ulla* (Glanz Gottes), welcher 1892 starb, die letzte Autorität. Mit dem Islam verbinden ihn der Eingottglaube und die starke Betonung ethischer Forderungen.

Indes möchte Baha'i eigentlich keine ganz neue Religion sein (zu diesem und folgendem vgl. Hutten «Seher, Grübler, Enthusiasten», 1958, Ev. Buchgemeinschaft — Verlag, S. 262 ff.). Sie will nach Aussage *Abdul-Bahas* (Knecht des Glanzes) alle bestehenden Religion vereinigen, wozu auch noch die berechtigten Wünsche der jetzt herrschenden politischen und weltanschaulichen Gruppen erfüllt werden sollen. Darin besteht wohl zum Teil die Anziehungskraft für moderne Menschen. Baha'i erklärt nämlich, dass Vernunft und Wissenschaft mit der Religion versöhnt werden müssen: «Was immer der Verstand des Menschen nicht begreifen kann, das sollte auch die Religion nicht gelten lassen (Abdul Baha nach Hutten, S. 265). Gott selbst sei die höchste Vernunft.

Besonders stark ist das auf die innere und äussere Reform der gesamten Menschheit gerichtete Interesse. Darum haben die Baha'i — Propheten Herrschern und Politikern ihre Gedanken vorgetragen. Das Baha'i — Programm fordert zum Beispiel die gleichen Rechte und Bildungsmöglichkeiten für Mann und Frau. Dazu treten utopische Forderungen wie Einheitsschrift und Einheitssprache für die Menschheit, andere wie das Verlangen nach der Lösung der sozialen Frage und dem Weltgerichtshof sind erfüllbar, aber auch nicht gerade originell.

Die Baha'i — Bewegung ist also nicht nur eine religiöse, sondern ebenso sehr eine lebens- und weltreformerische Angelegenheit. Sie kennt in ihren Versammlungen keine Priester, keinen Altar und keine Predigt, wohl aber Lesungen aus den Weltreligionen. Auch hier sehen wir, wie sich das Synkretistische mit den Gedanken des menschlichen Fortschritts verbindet.

Sie sei eine Religion ohne «Ärgernis» sagt Hutten. Vielleicht ist damit das richtige Urteil über den modernen Synkretismus überhaupt gesagt: « Sie passt sich dem Gegenwartsmenschen an, indem sie auf die in ihm lebende Vorstellungswelt eingeht, seine Sehnsucht nach einer besseren Zukunft aufgreift, dem sozialen, politischen und humanistischen Fortschritt das Wort redet, die Vernunft auf den Thron setzt, eine Übereinstimmung von Glauben und Wissen lehrt, sich als die Summe aller religiösen Wahrheiten ausgibt, sich für Toleranz und weites Denken einsetzt, religiöse Forderungen und natürliche Klugheit miteinander vereint... sie sanktioniert das, was (der Mensch) aus seiner Vernunft an edlen Idealen aufstellt, als göttliche Offenbarung und bestätigt also sein Streben» (S. 283).

V. Synkretistische Richtungen im heutigen Ostasien und Afrika.

Die bisher behandelten synkretistischen Bewegungen setzen bei den Anhängern eine gewisse geistige Höhenlage voraus. Daneben gibt es aber auch synkretistische Gebilde primitiver Art von

grösserem Ausmass. Sie finden sich vorzugsweise in solchen Ländern, in denen fühlbare politische und soziale Umwälzungen geschehen und in welchen die vom christlichen Abendland ausgehenden Einflüsse hart mit der bisherigen Lebens- und Denkweise zusammenstossen. Als Folge davon ergibt sich immer Unsicherheit. Die Religionsmischung bietet sich dann oft als Versuch dar, zu einer neuen Sicherheit zu gelangen. (Vgl. J. Beckmann «Weltkirche und Weltreligionen», Herder — Bücherei, 1960, S. 47. — Die folgenden Angaben entstammen zum Teil diesem Büchlein).

Das gilt zunächst von *Japan*, wo der innere Umformungsprozess besonders stark ist. Die Abschaffung des Schintoismus als Staatsreligion im Jahre 1946 hat nicht verhindert, ja wohl erst recht die Möglichkeit dazu geschaffen, dass die Zahl der schintoistischen Sekten und die ihrer Anhänger fast unübersehbar geworden ist. Eine der wichtigsten, die *Tenrikyosekte*, nähert sich dem christlichen Gottes- und Schöpfungsgedanken. Sie hat zwei Millionen Anhänger und unterhält 14 200 Kirchen mit 80 000 Predigern. Ähnlich wie in Amerika hat das religiöse Interesse in Japan ausserordentlich zugenommen. Ein Japaner spricht von einem «augenblicklichen Anschwellen der Religionen». Die Zahl der anerkannten Religionsgemeinschaften hat sich in der Zeit seit der Niederlage Japans im letzten Krieg mehr als verzwanzigfacht. Die äussere Ungeborgenheit sucht inneren Halt!

Ein anderes Land, das, wenn auch anders als Japan, dem Zugriff der Weltpolitik ausgesetzt ist und war, ist *Vietnam*, wo französischer Einfluss nachwirkt. Hier hat sich eine neue synkretistische Kirche gebildet, die ihre Bestandteile aus chinesischer Weisheit, Buddhismus, Spiritismus und dem Katholizismus nimmt. Der *Cao-daiismus* bekennt sich zu dem Gott Cao - Dai (Grosser Palast), der als das grosse Auge, das die Welt übersieht, vorgestellt wird. Diese neue Religion will wie der Neuhinduismus die alten zur Vollendung führen, sie zählt etwa zwei Millionen Anhänger. In der Organisation zeigt sie katholisches Vorbild; sie hat einen Papst, Kardinäle, Bischöfe und Priester, die auch Frauen sein können. Letzterer Umstand sowie überhaupt das Drängen auf soziale Tätigkeit und entsprechende Reformen zeigen den betont fortschrittlichen Zug, den wir immer wieder bei den Neureligionen gewahren.

Der Gottesdienst ist sehr feierlich. Weihrauchopfer und andere Riten werden von männlichen und weiblichen Priestern in prächtigen Ornaten vollzogen. Als neuartig erscheint dabei, dass im Gottesdienst nach spiritistischer Art Medien zitiert werden. Die Entstehung der Kirche erfolgte, als ihr Stifter Ngo von Chieu 1919 glaubte, ihm sei der Geist Cao - Dai erschienen, der ihm einen Auftrag gegeben habe.

Wir werden im folgenden noch weiter sehen, wie sehr neben dem Sozialreformerischen das *schwärmerische* und *spiritistische Element* bei den *synkretistischen Religionen* eine Rolle spielt. Christliches wird dabei ohne Bedenken übernommen, zugleich aber auch seine abendländische Form leidenschaftlich abgelehnt.

Letzteres kann uns am *afrikanischen* Synkretismus deutlich werden. Von Afrikas innerer und äusserer Unruhe berichten täglich die Zeitungen. Nationale Gefühle, soziale und politische Wünsche verbinden sich mit religiösen Hoffnungen auf prophetisch — messianischer Grundlage. Dies mag an zwei Bewegungen gezeigt werden.

Zur Bekämpfung der Weissen im Kongogebiet hat gewiss auch der *Kimbangismus* beigetragen. Sein Begründer Simon Kimbangu ist einmal Baptist gewesen. Er bekämpfte in gleicher Weise unerfreuliche Erscheinungen des Heidentums, den Fetischismus und die Vielehe, wie die Weissen. Sein Sohn und Nachfolger lehrt, Kimbangu sei der Messias des schwarzen Volkes wie Jesus der für die Weissen.

Diese messianische Bewegung verspricht ihren Anhängern neben der nationalen Freiheit auch die Heilung von persönlichen Leiden. Kimbangu begann seine Arbeit als Prophet mit Krankenheilungen!

Solche und andere Züge begegnen uns bei der *Shembe - Religion* in Südafrika (Vgl. Peter Beyerhaus «Was ist unsere Antwort auf die Sekten?», *Ev. Missions - Zeitschrift*, Juni 1961, S. 70 ff.). Isaiah Shembe wurde in einer den amerikanischen Negerbaptisten gehörenden Kirche getauft und fühlte sich zum Propheten und Glaubensheiler berufen. Als er 1935 starb, wurde er von seinen Anhängern für heilig erklärt. Man sagte bald, er sei von den Toten auferstanden und Sorge vom Himmel aus für seine Gemeinde. Das christliche Erbe wirkt in solchen Vorstellungen stark nach.

Man nennt die Gruppen, die sich nicht damit begnügen, sich der Führung der Kirche durch die Weissen zu entziehen, die «Zionisten». In ihnen verbindet sich echt christliche Sehnsucht nach dem ewigen Heil und dem messianischen Mittler mit schwärmerischen Vorstellungen und nationalrevolutionierenden Sozialwünschen. *Beyerhaus* meint, dass die nachchristlich-heidnischen Bewegungen im *Animismus* wurzeln. Er zeigt das unter anderem an der Parallele, die die Berufung zum Propheten mit der zum heidnischen Wahrsager durch den Ahnengeist habe. (A. a. O. S. 74) Ferner sei es im animistischen Weltbild leicht möglich, einen Menschen zum Gott zu erheben. Wenn die Entwicklung so weiter ginge und einmal *der* afrikanische Messias auftreten würde, könnte «eine neue afrikanische Religion entstehen, die ihrem Wesen und Inhalt nach völlig heidnisch wäre». Das Tragische bestände darin, dass das Christentum, das den afrikanischen Erdteil missionieren wollte, dem afrikanischen Animismus ein neues Selbstbewusstsein vermittelt habe, ihm «das Anschauungsmaterial dafür geliefert, wie man einen Glauben organisieren kann und muss, damit er zu einer konkurrenzfähigen Religion wird» (a. a. O. S. 77).

VI. Synkretistisches in Lateinamerika.

Die religiöse Lage in Lateinamerika ist im Vergleich zu Asien und Europa insofern anders, als dieser Erdteil seit vier Jahrhunderten äusserlich christianisiert ist. Er ist jedoch nur stellenweise missioniert worden. Ausserdem ist der Einfluss der römischen Kirche in den letzten 150 Jahren zurückgegangen; nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung untersteht ihr wirklich. Sie betrachtet neuerdings Lateinamerika als Missionsland und erwägt offenbar ernsthaft entsprechende Massnahmen, die diesem Tatbestand Rechnung tragen.

Von der indianischen Urbevölkerung sind die noch lebenden «wilden» Stämme nur teilweise dem Christentum gewonnen, bei den zivilisierten Indianern, die in den Andengebieten, Paraguay und Mexiko einen grösseren Teil der Bevölkerung ausmachen, sind die meisten nur äusserlich christlich. Unter der Oberfläche katholischer Formen lebt das alte Heidentum oft recht kräftig weiter. Davon soll jedoch hier nicht die Rede sein. Wir beschränken uns in unserem Überblick auf ein kleines und grosses lateinamerikanisches Land, das viele Negerbevölkerung und Mischlinge hat. Oft wird nicht genügend bedacht, dass Lateinamerika neben Roten und Weissen einen grossen Teil Schwarze und Mischlinge aufweist. Es sind die Nachkommen der Negersklaven, die 200 Jahre lang vornehmlich aus dem Westen Afrikas eingeführt und nur äusserlich christianisiert wurden. Ihre alten religiösen Vorstellungen werden jetzt wieder lebendig.

In *Haiti* (und Kuba!) huldigt ein grosser Teil der Bevölkerung dem *Vodou - Kult* (Beckmann, S. 48. 49.). Dieser Gott und Geist ist nach Ansicht der Völkerkundler im alten Dahomey und Togo beheimatet. Manche Züge seines Mythos sind infolge einer Jahrhundertlang währenden Trennung vom Heimatboden verlorengegangen. Dafür sind spiritistische und christliche Züge hinzugetreten. So gibt es in den Gottesdiensträumen neben Bildern heidnischer Götter auch Kruzifixe und Heiligenbilder. Einen wesentlichen Bestandteil des Gottesdienstes bilden leidenschaftliche Tänze, welche die Teilnehmer in Trancezustand versetzen; ferner gehören Opfer von Hühnern, Ziegen und Schweinen zu den religiösen Einrichtungen (Beckmann, a. a. O.).

Ein Wiederaufleben primitiven Heidentums in einer äusserlich christlichen Welt!

Noch umfassender gilt das für *Brasilien* (Vgl. meinen Aufsatz «Ausserkirchliche religiöse Strömungen im heutigen Brasilien» im «Jahrbuch evangelischer Mission» 1961, S. 64 - 76). Die neuheidnischen Kulte, die seit 20 Jahren viel von sich reden machen, bestimmen heute weitgehend das religiöse Gesicht dieses grossen Landes. Die *Makumbareligion* hat viel mit dem Vodoukult gemeinsam, beide haben wohl gleiche Wurzeln. Der Anblick kultischer Tänze, nach denen Medien im Trancezustand um Rat gefragt werden, sowie die

Darbringung von Tieropfern sind diesen Gläubigen, die einmal katholisch getauft wurden, auch noch christliche Kirchen besuchen, Inhalt des religiösen Lebens geworden. Daneben besteht der *Umbandakult*, der ebenso mehrere Millionen in seinen Bann gezogen hat. Er verfügt über einen Priesterstand, ein farbenprächtiges Ritual, was an den Caodaismus in Vietnam erinnert. Seine Lehren sind bereits in einem Katechismus zusammengefasst. Ein umbandistisches Vaterunser lautet folgendermassen:

Vater unser, der Du überall bist, Dein heiliger Name sei geheiligt hier auf Erden und im ganzen Raum, Richte unsere Verfehlungen, denn Du allein kannst richten. Gib das Brot, das wir verdienen, nach unserem Verdienst. Amen! Umbanda wird heilen die Caboclos des Umbanda. Er wird heilen Grosse und Kleine! (nach Höfle "Aus dem Leben einer Urwaldgemeinde" im Gustav — Adolf - Blatt, Oktober 1961, S. 13).

Den gleichen synkretistischen Eindruck wie dieses Gebet hinterlässt die Lehre. Die Umbandisten lehren die Seelenwanderung und die Möglichkeit, gute Geister durch Medien anzurufen. Sie halten sich für die Vertreter des wahren praktischen Christentums und verweisen auf ihre sozialen und karitativen Einrichtungen wie Hospitäler und Kinderhorte. Auch hier begegnet uns wieder der für alle Neureligionen bezeichnende soziale Zug. Hinduistische, heidnische, christliche und spiritistische Elemente haben sich in Umbanda, einer geradezu klassisch synkretistischen Religion der Neuzeit, zusammengefunden! Eine Gruppe in ihr nennt sich die «Franziskanischen Spiritisten von Umbanda»!

Der *Spiritismus* in Brasilien verlangt noch besonderer Erwähnung. Man sagt, Brasilien sei neben den U.S.A. das am meisten spiritistische Land der Welt. Die Zahl der vom Spiritismus Erfassten beträgt mehrere Millionen. Er bildet neben der evangelischen und katholischen Kirche die «dritte Konfession» in diesem Lande der Zukunft. Es gibt bekanntlich viele Spielarten des Spiritismus. Unter den Gebildeten ist die von Allan Kardec gelehrt Weise, die von Wiederverkörperung und Selbsterlösung handelt, verbreitet. Hier tritt der moderne Gedanke der Selbstverantwortung und Autonomie hinzu. Dem Christlichen trägt man Rechnung durch karitative Einrichtungen ähnlich wie Umbanda.

Nach dem Ausgeführten möchte man meinen, dass *Brasilien* das Land des modernen religiösen Synkretismus zu werden verspricht. Die dort herrschende Rassen- und Völkermischung scheint dafür eine besondere Grundlage zu geben.

VII. Zusammenfassende Beurteilung.

Die christliche Religion ist zwar nicht in Europa entstanden, hat aber hier und in Kleinasien ihre eigentliche kirchliche Formung und theologische Gestalt erhalten. Von da ist sie nach Amerika, Afrika und in Teile Asiens getragen worden und hat im Zusammenhang, manchmal auch im Bunde mit der abendländischen Kultur und Technik die aussereuropäische Welt umgestalten helfen. Aus diesem trotz «Ende des Kolonialismus» offenbar noch nicht

abgeschlossenen Prozess sind teils als Antwort teils als Erzeugnis des Abfalls die heidnisch — christlichen Neureligionen hervorgegangen. Diejenigen, die sich stark auf eigenes Denken und Umformung eigener Traditionen gründen wie Baha'i, Neuhinduismus, auch der Neubuddhismus, betrachten bereits das innerlich unsicher gewordene Europa als Missionsgebiet.

Unser Erdteil indes hat kaum Religionsmischung hervorgebracht. Die Anthroposophie, in welcher Goethe, Plato, Christus und indische Religionsvorstellungen zusammengefasst sind, ist wohl mehr eine Weltanschauungsgruppe als eine lebendige Religion, Die Abwendung vom Christentum in Europa hat sich vorzugsweise in dem grossen Strom des Säkularismus dargestellt, der in Deutschland vornehmlich idealistisch, im Westen mehr positivistisch aussah. Auf diesen nicht einfach zu beschreibenden Umbildungsvorgang sei hier nicht eingegangen. An seinem Ende stehen halb- oder antichristliche Systeme und Lebenshaltungen. Zu heidnisch — christlichen Mischreligionen ist es in Europa jedoch kaum gekommen. Die starke geschichtliche Macht der christlichen Kirchen und ihre Fähigkeit, in Reformen und Reformationen sich neu zu klären, sowie ein verhältnismässig hoher Bildungsstand bei Gläubigen und Leitern der Kirchen lassen es verständlich erscheinen, dass es in Europa keine Parallelen zum Umbandismus und Caodaismus gibt. Ausschliesslich von Europa geurteilt, scheint der religiöse Synkretismus keine Bedrohung der christlichen Kirche zu sein.

Aber Europa ist seit einiger Zeit nicht mehr *die* Welt, wenn auch von den nichteuropäischen Völkern seine Errungenschaften und Denkweisen zum Teil begierig übernommen werden. Weltpolitische Schwerpunkte liegen heute ebenso in Mittelfrika, Ostasien, sehr bald wohl auch in Lateinamerika. Trotz mancher Gegensätzlichkeiten wird die Menschheit immer mehr zu einer Einheit sich ausbilden. Der geistig — kulturelle und wirtschaftliche Austausch ist selbstverständlich geworden. So wird das Bedürfnis nach einer synkretistischen Weltreligion wachsen. Die durch die sozialen und politischen Umbildungen betroffenen Massen werden sie ersehnen. Manche Anzeichen deuten darauf hin, dass die Welt wieder «religiöser» wird. Auf die Dauer kann das Streben nach irdischer Sicherheit allein dem Leben nicht genügend Sinn und Inhalt geben (Vgl. dazu den Abschnitt: «Die Welt wird religiös» in Vicedom «Die Mission der Weltreligionen», 1959, S. 115 - 17). Der Geist des Säkularismus wird dadurch keineswegs verschwinden, wird sich aber «religiös» verstehen und könnte einmal in einen Welt — Synkretismus einmünden. Schon vor 100 Jahren entwarf der Positivist Comte den Gedanken einer diesseitigen Menschheitsreligion mit entsprechenden Kulte und Katechismus.

Diese positivistische Religion hat in einigen südamerikanischen Ländern wie Chile und Brasilien Gemeinden gebildet und wirkt dort heute noch nach.

Wie erscheint ein vom Geist der Diesseitigkeit erfüllter religiöser Synkretismus in biblischer Sicht? Vielleicht kann uns eine Stelle im zweiten Thessalonicherbrief helfen. In dessen zweitem Kapitel heisst es, in der Zeit des grossen Abfalls käme der «Sohn der Verlorenheit» als der grosse Widersacher, setze sich in den Tempel Gottes und behaupte, er sei Gott. Er würde es nicht tun, wenn nicht er und die Umgebung «religiös» wären. Abfall vom Gott Jesu Christi unter Berufung auf das «Religiöse» ist gerade für den heutigen Synkretismus entscheidend. Es ist aber auch möglich, dass Paulus bei dieser Stelle an einen bestimmten Menschen denkt. Dann wären die bisherigen synkretistischen Religionsstifter vielleicht die Vorläufer eines noch kommenden christlichheidnischen (Pseudo) Messias, der *die neue Weltreligion* verkündigt. Wenn diese möglichen Gedanken einiges Gewicht haben, ist der moderne religiöse Synkretismus nicht eine komische Angelegenheit einer aufgewühlten Zeit, sondern einer der grossen kommenden Herausforderer, denen die christliche Kirche, wie Visser't — Hooft sagt, sich stellen muss.

LITERATUR

Artikel "Synkretismus" im Evangelischen Kirchenlexikon und Weltkirchenlexikon.

K. Hutten "Seher, Grübler, Enthusiasten", 1958

F. Heiler "Die Religionen der Gegenwart", Reclam, 1959

H. Glasenapp "Die nichtchristlichen Religionen", Fischer Bücherei, 1960

J. Beckmann "Weltkirche und Weltreligionen", Herder — Bücherei, 1960

G. F. Vicedom "Die Mission der Weltreligionen", 1959

Otto Wolf "Indiens Beitrag zum neuen Weltbild", Rowohlt Hamburg, 1957

Sarvapalli Radhakrishnan "Erneuerung des Glaubens aus dem Geist", Ullstein Bücherei, 1959

Arno Lehmann "Die Welt des Hinduismus", MBK — Verlag, 1961

P. Beyerhaus "Was ist unsere Antwort auf die Sekten" in "Evangelische Missionszeitschrift", Juni 1961, S. 65-80

E. Fülling "Ausserkirchliche religiöse Strömungen im heutigen Brasilien" im Jahrbuch evangelischer Mission, 1961, S. 64 - 76.